

*Malte Hossenfelder*: Die Philosophie der Antike 3. Stoa, Epikureismus und Skeptis. Geschichte der Philosophie, Bd. 3, hg. von Wolfgang Röd, München: C. H. Beck 1985, 252 S. Kart. DM 29,80.

In der von W. Röd herausgegebenen, auf insgesamt zwölf Bände konzipierten Philosophiegeschichte ist jetzt der von dem Münsteraner Philosophen M. Hossenfelder erarbeitete Band über die hellenistische Philosophie erschienen. Der Autor bietet eine Darstellung dieser Epoche, die sowohl dem von der gesamten Reihe beanspruchten Ziel, eine allgemeinverständliche Einführung in die einzelnen Epochen zu vermitteln, entspricht als auch vielfältige Impulse und Hilfestellungen für ein weiterführendes und vertiefendes Studium enthält, vor allem durch die ausführliche und gleichzeitig übersichtlich angeordnete Bibliographie.

Einleitend versucht der Verfasser, die prägnanten Grundzüge der nachklassischen antiken Philosophie der letzten drei vorchristlichen Jahrhunderte (einschließlich ihres Einflusses im 1. und 2. Jh. n. Chr.) herauszuarbeiten. Als entscheidend erweist sich ihm dabei der Primat der praktischen Vernunft, der sich — ebenso wie das Streben nach der Eudämonie — trotz der polemischen Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Schulen in allen finden läßt. Hinter dem augenscheinlich zutage tretenden ethischen Naturalismus, der Praxis nur als Anwendung zuvor in rein theoretischer Einstellung gewonnener Erkenntnisse begreift, verbirgt sich bei genauerem Hinsehen die Bedingtheit der nur in vermeintlicher Unabhängigkeit entwickelten Theorie von bereits »festliegenden praktischen Überzeugungen« (S. 21). Entsprechend der luziden Differenzierung, die der Autor zur nach wie vor umstrittenen Thematik des Theorie-Praxis-Verhältnisses entwickelt, manifestiert sich hinter dem »dogmatistischen« Schein des Primats der theoretischen Vernunft faktisch derjenige der praktischen. Dadurch unterscheidet sich die Deutungsgrundlage vom Selbstverständnis der interpretierten Philosophen. Die durch plausible Indizien belegte These, daß die Erkenntnispriorität den vorgängigen praktischen Überzeugungen zukomme, wirkt sich auf die Gliederung des Stoffes aus: Entgegen der ansonsten üblichen, an der Gliederung des Materials orientierten Reihenfolge (Logik bzw. Erkenntnistheorie — Physik — Ethik) beginnt der Verfasser mit den jeweiligen ethischen Grundlagen.

Der Schwerpunkt der Darstellung ruht auf den Schulen der Stoa, des Epikureismus und des Skeptizismus. Abschließend werden die übrigen Richtungen (Kynismus, Peripatos, Alte und Neue Akademie) in cursorischer Weise behandelt, was insofern einleuchtet, als deren Ursprünge in die klassische Epoche der griechischen Philosophie zurückweisen. Auf die Lesbarkeit wirkt es sich äußerst günstig aus, daß der Verfasser sich auf die jeweils charakteristischen Grundgedanken konzentriert

und die marginalen Abweichungen innerhalb der einzelnen Schulen in der Regel vernachlässigt.

Das verbindende Anliegen der unterschiedlichen Schulen besteht in der vorgelegten Interpretation zum einen im Interesse am Individuum und der daraus resultierenden »Verinnerlichung der Eudämonie« (S. 36). Lassen sich hinsichtlich der Voraussetzungen und der Zielsetzung grundlegende Gemeinsamkeiten erkennen, so geht die eigentliche Auseinandersetzung um den angemessenen Weg des einzelnen zur Glückseligkeit. In ihrer Reaktion auf die mit dem Individualismus einhergehende »Daseinsverunsicherung« reagieren die drei im Mittelpunkt stehenden Richtungen »gleichermaßen mit dem Rückzug aus der Welt«. Dieser — so das abschließende Urteil des Autors — »ist weder das beleidigte Schmolten des Enttäuschten noch die entsetzende Verlegung des Glücks ins Jenseits, noch das Aussteigen aus der Zivilisation in alternative Lebensformen, sondern . . . der innere Ausstieg aus der Welt in die distanzierte Gelassenheit des Unbetroffenen« (S. 204). In dieser Deutungsperspektive fungiert der Pyrrhonismus tatsächlich als die am weitesten vorangetriebenen Reflexionsstufe (S. 150). (Interessanterweise gelingt es Hossenfelder, auch hinsichtlich der pyrrhonischen Skepsis den Primat der Ethik, und nicht, wie weithin üblich, denjenigen der Erkenntnistheorie als plausible Erklärung darzustellen.)

Außer den immanenten Vorzügen dieses Bandes laden die Parallelen zur gegenwärtigen ideengeschichtlichen Situation (z. B. Primat der praktischen Vernunft, Individualismus) zur Auseinandersetzung mit der hellenistischen Philosophie ein. Obwohl Verweise dieser Art sicherlich nicht zu den eigentlichen Zielen einer philosophiegeschichtlichen Abhandlung zu rechnen sind, hätten verstreute Aktualisierungen die Attraktivität dieser Einführung noch erhöht. — Für den theologisch interessierten Leser empfiehlt sich die Auseinandersetzung mit der hellenistischen Philosophie schon deshalb immer wieder von neuem, weil hier ein wichtiger Bereich jener geistigen Atmosphäre zur Sprache kommt, der sich das frühe Christentum konfrontiert sah und zu deren vorübergehendem Verschwinden es maßgeblich beitrug. Daß damit keine endgültige Überwindung der gedanklichen Substanz dieser Schulen erfolgt war, beweist unter anderem der Einfluß, den etwa der Skeptizismus auf die philosophische wie auch theologische Entwicklung der Neuzeit (von Descartes bis Hegel, von Kierkegaard bis Tillich) ausübte.

A. Kreiner